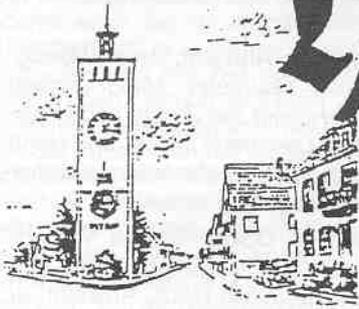


Heimat = Blatt

für Altrip



Herausgeber:

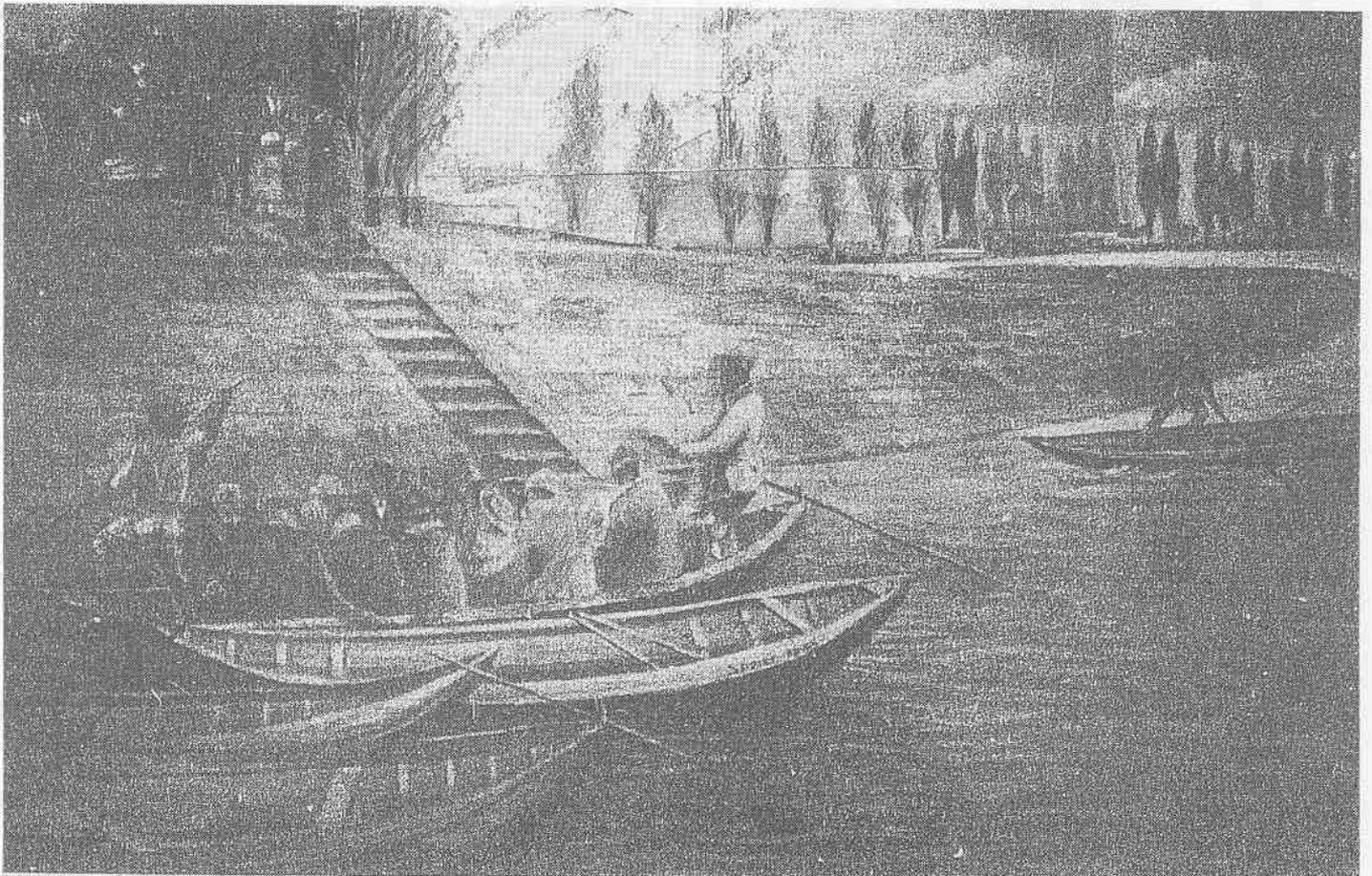
Heimat- und Geschichts-
verein Altrip

Jahrgang VI

November 1999

Nr. 22

Rheinübersetzung



Die Klage des Schultheißen Jacob Henemann gegen acht Gemeindeglieder im Jahr 1734

Es war im Januar des Jahres 1734, als bei Rhein-Dürkheim ein zerstörter Nachen aus dem Rhein geländet wurde

am Rhein Dürkheim den 28 Januarij
 hat mir der manns gahet und mir
 in gahet haben unter dem Nachen
 von den Gemeindegliedern
 manns gahet 1734

Schreiben des Länders des Nachen

Das heißt: Rhein-Dürkheim den 28 Januar haben wir den Nachen geleert als wir ihn geländet haben. Waren Drei Löcher darein gehauen.

Eigentümer dieses Nachen war der zu dieser Zeit amtierende Altriper Schultheiß Jacob Henemann. Er war nicht nur im Jahr 1734 Schultheiß von Altrip, sondern auch Beständer (Pächter) der Rheinfahrt, das heißt, er war zuständig für den "Fährbetrieb". Wie bekannt, gab es zu dieser Zeit noch keine Fähren im heutigen Sinn. Alles wurden mit Nachen transportiert.

Die Nachen waren das wichtigste Verkehrsmittel, um den Rhein zu überqueren - sei es das Transportieren von Personen oder Waren. Ferner bedeutete es Einkommen für die Pächter oder andere Personen, welche vom Pächter die Erlaubnis erhielten, die Fährüberfahrten zu tätigen. Selbstverständlich gegen Abgaben an den Beständer, sei es in Geld oder Naturalien. Die Überfahrten für Einheimische war kostenlos.

Dass dies nicht immer korrekt über die Bühne ging, wusste auch Schultheiß Jacob Henemann. Er vermutete, dass der oder die Täter, welche seinen Nachen ruinierten, in den Reihen derer zu suchen sei, welche von ihm die Berechtigung erhielten, Fährüberfahrten zu tätigen. Auch die Unregelmäßigkeiten beim Abrechnen der Entlohnung für die Überfahrten unterstellte er diesen Personen.

Er klagte deshalb vor dem churpf. Oberamt Oggersheim wegen Zerstörung seines Nachen und der schon erwähnten Unregelmäßigkeiten gegen folgende Altriper Bürger:

Jacob Hock, Anwalt, Jacob Hornig d. Gerichts, Philipp Hirt (Hört), Sebastian Baumann, Hans Ludwig Schneider d. Gerichts, Jacob Hornig d. Junge, Hans Velten Hornig und die Witwe des Ludwig Lemmert.

Hier ein Auszug aus den Klagsachen des Schultheißen Jacob Henemann:

"und ob zwar Klagender Schultheiß das Zerhacken des Nachens nicht zu erweisen und die Thäter darzutun vermögt, solches aber denen anscheinenden umständen nach von ein oder anderen seiner unfreunden ihm zu Tat geschehen, so wäre der ohnmaßgeblichen Meinung, dass sothaner Nachen, von der gantzen Gemeindt hin wiederumb der Ursachen dem Kläger vergüthet werden".

Das heißt nach dem heutigen Sprachgebrauch, dass der Kläger Schultheiß Henemann das Zerhacken des Nachen nicht beweisen kann, daher auch keine Angaben über die Täter machen kann. Wie schon erwähnt, vermutet er jedoch den oder die Täter unter seinen "Unfreunden", wie es in der Klageschrift heißt.

Weiterhin wird in den Klagsachen erwähnt, dass eventuell durch die Kollektivschuld und die Vergütung durch die Gemeinde der oder die Täter entdeckt werden.

Auch wurde bemängelt, dass die "Staigungs-Conditionen", zu denen sich die oben erwähnten Personen verpflichteten, nicht eingehalten würden. Was den Unterhalt des Schultheiß, sei es in Geld oder Nahrung, sehr schmälert.

Der Kläger gibt an, "dass Jacob Hock, Anwaldt; Jacob Hornig, d. Gerichts, Philipp Hirt, Bastian Baumann, Hanß Ludwig Schneider d. Gerichts und Jacob Hornig der Junge haben alle fremde Personen gefahren, Ludwig Lemmerts Witwe, und Hanß Velten Hornig, diese beide haben ihren Obstzehnten, welcher zu der Fahrt mit Versteigt worden zu geben verweigert"

Dies veranlasste das churpfälzische Oberamt, eine Vernehmung der sogenannten "Unfreunde" vorzunehmen. Die da waren, wie vorstehend schon erwähnt: Jacob Hock, Anwaldt, er gesteht ein er habe sein Tochtermann und Tochter zu Neckarau wohnend, des Jahres so oft sie kommen wollten herüber gefahren. So ungefähr 20 mal geschehen.

Jacob Hornig d. Gerichts habe sein Großherr und Schwager von Mannheim herüber gefahren.

Philipp Hirt habe sein Schwiegervatter und zwei Schwäger, zu Neckarau wohnhaft nebst noch zwei Personen herüber geführt.

Sebastian Baumann, habe sein Großherr von Neckarau herüber gefahren.

Hanß Ludwig Schneider d. Gerichts habe seine Freundin von Neckarau herüber gefahren, den Lohn aber dem Kläger gegeben.

Jacob Hornig d. Junge habe fünf Personen von Neckarau und Mannheim hinüber gefahren, dafür dem Kläger fünf Gulden gebracht, auch nicht mehr bekommen und vermeinten sämtlich Beklagte ihre Freunde hinüber und herüber zu fahren, befugt zu sein.

Die Witwe des Ludwig Lemmert, gesteht ein, zwei Körb voll Obst hingetan zu haben, habe aber vermeint sie sei kein Zehnten von dem wenig schuldig. (Anmerk.: Der Zehnte ist Abgabe, zunächst in Naturalien, vom Rohertrag, ursprünglich den zehnten Teil)

Hanß Velten Hornig verantwortet sich, als sein Obst abgemacht, habe er nach dem Schultheißen geschickt, dessen Frau habe auch sagen lassen, sie wolle kommen, nach dem sie aber nicht erschienen, habe er die Äpfel abgestellt, bei acht Tag stehen sie. Aber solche nicht holen lassen.

Des Schultheißen Frau Barbara, hierüber vernommen, verantwortet sich, man habe schon Licht angezündet gehabt als Beklagter zu Zehnten geschickt, zudem habe derselbe schon vierzehn Tage zuvor seine Birnen abgemacht und solche nicht einmal angezeigt.

Nach dieser Anhörung kam das Churpf. Oberamt zu folgenden Urteilen:

Zum Zerhacken des Nachen:

Das Zerhacken des Nachen konnte nicht aufgeklärt werden, da gegen die Verdächtigen keine Beweise vorlagen.

Zu den Unregelmäßigkeiten beim Abrechnen der Fahr. (Rheinüberfahrt)

Das zum Teil Nichteinhalten der Versteigerungs-Conditionen zum Nachteil des Beständers und Schultheiß Jacob Henemann wurde bemängelt. Der Kläger, der vorgenannte Schultheiß, hofft jedoch, dass in Zukunft die ausgehandelten Versteigerungs-Conditionen eingehalten werden, und alle Personen, welche die Rheinfahrt ersteigen, ihren Abgabeanteil für die Überfahrten an den Beständer weiterleiten.

Somit dießes Protocollum geschlossen worden. Actum Altrip et Supra.

gez. Hiermayer

Erich Schneider, Juni 1999

Altriper sammelt alles über das Winterhilfswerk

"Gut versichert und gut gesichert ist zwar meine Sammlung, aber fanatische Sammlerhaie knacken jedes Schloss!" Deshalb möchte auch der 70-Jährige seine Identität nicht preisgeben. Außerdem hat er auch noch eine andere Befürchtung: "Wer, egal was, über die Zeit von 1933 bis 1945 sammelt, kommt leicht in den Geruch, ein Nazi zu sein, dabei gibt es ja auch Atheisten, die Ikonen sammeln!" Die Rede ist von einem Altriper, der zusammen mit seiner Frau seit nahezu 40 Jahren Abzeichen des Winterhilfswerks (WHW) sammelt. Über tausend verschiedene bunte Figürchen und Buchabzeichen sind mittlerweile zusammengekommen. Komplette Serien aus allen damaligen Gauen. Was ihm noch fehlt, hofft der Altriper noch irgendwo auftreiben zu können. "Allerdings", so stellt er bedauernd fest, "auf den üblichen Flohmärkten gibt es da schon lange nichts mehr Rares, und auf den Auktionen wird es immer teurer." Durch Zufall erfuhr er von einem speziellen WHW-Sammlerclub, der sich an wechselnden Orten im In- und Ausland trifft und als Informations- und Tauschbörse dient. 40 bis 50 Personen, darunter auch Sammler aus den USA, kommen da mit ihren Familien zusammen. Besonders stolz ist der 70-Jährige, dass er sogar zwei komplette Serien des holländischen Kriegs-Winterhilfswerks besitzt. Seines Wissens gibt es von diesen Serien nur noch eine komplette Ausgabe in einer holländischen Stadt. Schon zu Anfang des "Dritten Reichs" wurde die Bevölkerung aufgefordert, von Oktober bis März alle vier Wochen auf ein teures Sonntagsessen zugunsten eines Eintopfgerichts zu verzichten. Das so ersparte Geld sammelten Helfer, die von Tür zu Tür gingen, ein. Wer sich weigerte, sein "Pflichtopfer" für die Volksgemeinschaft beizutragen, wurde oft nicht nur "scheel" angesehen, sondern musste auch mit Repressalien rechnen. Sogar den Gaststätten wurde an den sogenannten "Eintopfsonntagen" die Zusammenstellung der Hauptgerichte vorgeschrieben. So gab es etwa am 14. Februar 1937 im Altriper Parteilokal, dem "Schwanen", Sauerkraut mit Schweinefleisch, im "Himmelreich" Fischeintopf und in der Arbeitsdienst-Kantine, die der Öffentlichkeit zugänglich war, einen Suppentopf mit Hühnerklein. Jede Gemeinde wollte jeden Monat ein noch höheres Sammelergebnis melden. Obwohl Altrip schon im Oktober 1934 eine mehrfache Steigerung gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat melden konnte, war der Zellenleiter mit dem Opfer seiner "Volksgenossen" nicht zufrieden. Er ließ öffentlich verkünden: "Was sich einige Herren am Sonntag leisteten, grenzt an das Unglaubliche und ist mit Sabotage gleichzustellen. Wir warten die nächste Sammlung ab, vielleicht genügt dieses, dass diese Zeitgenossen sich besinnen..." An all das kann sich unser Altriper WHW-Sammler nicht persönlich erinnern, denn er war damals noch ein Bub von sieben Jahren. Die bunten Abzeichen haben es ihm allerdings schon damals angetan. So etwa die Serien "Vögel der Heimat", "Deutsche Sagen und Märchen" oder "Wilhelm Busch". Interessanterweise war im Februar 1943 die Serie "Kasperleköpfe" vorgesehen. Angesichts der Katastrophe von Stalingrad wurde die Herausgabe aber schleunigst verschoben. Die Vermutung, so unser Sammler, dass die Mittel des WHW für die Rüstung verwendet wurden, konnte nie bewiesen werden. Sicher ist aber, dass der Staat nachhaltig entlastet wurde, weil er weniger Steuermittel für soziale Zwecke aufwenden musste. Zu den Aufgaben des WHW gehörte auch die Fürsorge für Fliegergeschädigte. Eine Aufgabe, der gerade in Altrip ab 1943 eine erhöhte Bedeutung zukam. Gesammelt wurde aber praktisch überall: bei Fußballspielen, Sportfesten und Konzerten. Neben den Eintopfsonntagen gab es auch "Pfundsammlungen". Hier wurden Tüten mit Nahrungsmitteln, zumeist Hülsenfrüchten, an den Haustüren abgeholt und an Bedürftige verteilt. Die bunten Abzeichen, die den Altriper so sehr begeisterten, wurden in Stückzahlen von zunächst 50 Millionen, anfangs auch in reiner Handarbeit, hergestellt. Was ein richtiger Sammler ist, der verschafft sich auch die nötige Literatur und führt eine umfangreiche Korrespondenz. So steht er mit einem Hobbyhistoriker in Verbindung, der sich mit der gesamten Geschichte des kirchlichen und staatlichen Spendenwesens befasst und wohl alsbald eine mehrbändige Arbeit hierüber herausbringen wird.

Doch auch Münzen und Medaillen der DDR sowie rote Wimpel mit dem Aufdruck "СССР", über denen Stalin von der Wand herunterlächelt, gehören zum "Schatz" des Siebzigjährigen.

Fürwahr: Der Mensch ist offensichtlich von Natur aus Sammler und Jäger!

INFO

Über Spendensammlungen der letzten Jahrhunderte sammelt und informiert Willy Hansen, Buchweizenweg 17, 51427 Bergisch Gladbach. Eine umfangreiche Dokumentation ist in Vorbereitung.

c Wolfgang Schneider, XII/98

Aus der "Neckarauer Zeitung", Ausgabe vom 01.11.1938
(Diese Zeitung hatte auch in Altrip Abonnenten)



Wer war's?



Das Foto zeigt die Teilnehmer eines Ausflug des "Gewerbevereins Altrip" nach Schwetzingen im Jahre 1954. Gesucht wird der Name des Herrn in der ersten Reihe mit Stock. Hinweise werden erbeten unter Tel. 3999-22 (Horst Hook) oder 425377 (Wolfgang Schneider).

Von "Anispledsle" bis "Zappeduschder"

Anisbledsle (Anisplätzchen) - Die vorweihnachtlichen Bestände sind durch Väter und Kinder stark gefährdet.

Beldseniggl (Nikolaus im Pelz) - Am 6. Dezember liest der B. den Kindern die Lefidde und beschenkt sie anschließend doch.

Chrischdboom (Weihnachtsbaum) - Das Aufstellen des Ch. ist Vatersache. "Zweemol abschnidde un als noch zu korz!". Die Mutter dagegen budsd ihn, und nach Weihnachten oder Heilige Drei Könige wird er abgekrembd. Über einen Dummen sagt man auch: "Mid dem kenne ma Chrischdbääm fangen!"

Duwagg (Tabak) - Verlegenheitsgeschenk für den Vater zum Selwadrehe oder für die Peiff.

Eiszappe (Eiszapfen) - Kalte Fies (Zeh) wi'en Eiszappe.

Fissemadende (Dummheiten, unnötige Umstände) - In der Vorweihnachtszeit ein häufig gehörtes Wort!

Glinglbeidl (Opferbeutel in der Kirche) füllen darf man an Weihnachten nicht vergessen.

Heng'gale (Liebelei, befreundetes Mädchen) - Zu Weihnachten wünscht sich mancher Borscht e Heng'gale. Die Leute sagen, wenn es geklappt hat: "Er hot e neies Heng'gale!"

Iwwaschnabbe (den Verstand verlieren) - Hausfrauen neigen in der hektischen Vorweihnachtszeit leicht zum I.

Kannel(Kandl)zugg (Kandiszucker) - Bewährtes Hausrezept gegen die jahreszeitlich üblichen Erkältungskrankheiten "Heeßi Milsch un Kannelzugg und ab ins Kuschee"(Bett - von franz. Couchée).

Lebkiischle (kleine Lebkuchen) - Beliebtes Backwerk aus Mehl- und Honig, zumeist verfeinert mit Gewürzen, Mandeln und Nüssen. Der Teig musste früher nicht nur mühevoll geknetet werden, sondern auch etliche Wochen im Keller "rasten".

Muus (Fruchtmarmelade) - Wenn es auf Weihnachten zugeht, so sparten die armen Leute noch mehr; statt Butterbrot gab es Muusebrod. Quedschemuus wer stets als Zutat für eine Linzer Torte beliebt.

Olwanoggl (ungeschickter Mensch) - Wenn der Sohn auf die Gleise der Spielzeuggisenbahn trat, schrie der Vater: "Du bischd'na en Olwanoggl!"

Portmannee (Portemonnaie, Geldbeutel) - In der Vorweihnachtszeit muss das P. oft geöffnet werden und am Ende ist zumeist Ebbe.

Queelgeischd (Kobold in vielen Sagen) - Mutter und Vater wissen ein Lied über die Queelgeischder mit ihren vielen lästigen Fragen und Bitten gerade in der Vorweihnachtszeit zu singen.

Raddegiggl (saurer Wein) - Mancher arme Mann goss früher sehr viel "Raggegiggl" (oder Rachebudser) in sich hinein, wenn er sah, wie das Geld zerrann. (Raddegiggl = Sorgenbrecher).

Schbringerle/Schbringerlin (Weihnachtsgebäck) - Früher wurden Sch. in kunstvollen Modeln gefertigt; wichtig war vor allem, dass die Fießlin ganz waren.

Tulb (Tulpe) - Vom vielen Raddegiggl und/oder der Kälte bekam bei den früher üblichen kalten Wintern mancher eine Tulp (dicke, rote Nase)

Umesunschd (umsonst) gab es in den kalten Wintern Eisblumen an den Fenstern, e Glenn und die berühmten kalde Fieß.

Versucherle (Probe) - Vom Weihnachtsgebäck gab es zuweilen von jeder Sorte ein Versucherle, verbotenerweise konnten die Versucherlin auch schon zum innerfamiliären Mundraub ausarten.

Warteweilsche (Vertröstung) - Ungeduldige Kinder müssen vor dem Bescherabend oft hören: "Du kriggsch e silwernes Warteweilsche un e goldenes Nixel!"

Zabbeduschder (düster, dunkel) - Bis zum Heiligabend sind manche Leute durch die Vorbereitungsarbeiten regelrecht geschafft "jetzt iss awwer zabbeduschder" (Schluss, Ende). Auch im Geldbeutel ist oft zabbeduschder (sieht es trübe aus).

(Wolfgang Schneider, Dezember 1994)

Die Altriper Fährklaus



Fähr-Klaus, Altrip a. Rh.



1949 fassten die Menschen wieder Mut, nachdem es eine stabile Währung gab und auch die Zahl der Arbeitsplätze ständig zunahm. Auch die Bereitschaft, Risiko einzugehen, sich gewerblich zu betätigen, war unverkennbar. So eröffnete z.B. Irmgard Engelberger im Hause des Kohlenhändlers Hook Karl Friedrich einen Kiosk. Nachdem das Parkcafé in der Schillerstraße 1949 als Eisdiele geführt wurde, beantragte auch I. Engelberger für die Ludwigstraße 30 die Genehmigung als Eisdiele. Die Gesundheitsbehörden mit ihren hohen Auflagen, u.a. wegen Toilettenanlage, sowie die hohen Kosten ließen das Projekt jedoch scheitern. Wilhelm Feigel dagegen erhielt in seinem Anwesen, dem Standort des alten Seckenheimer Riedhofes, die Genehmigung für den Betrieb einer Waldschenke. Die Gemeinde Altrip baute vor 50 Jahren an der Fährklaus einen Verkaufsraum mit Fahrradwache. Damit sollte dem Fremdenverkehr Rechnung getragen werden, denn vor dem Krieg kamen an warmen Wochenenden 8- bis 10.000 Menschen zum Altriper Strandbad. Erster Kioskpächter wurde Kurt Sommer und Fahrradwächter Philipp Scheffel; 1932 hatte übrigens der Altriper Vorsitzende des katholischen Kirchenchors Hans Schmitt aus der Schillerstraße 30 versucht, die Genehmigung zur Errichtung einer Strandbadgaststätte mit der Bezeichnung "Zur Rheinlust" zu erlangen. Da jedoch das Bezirksamt (heutiges Landratsamt) nur eine Betriebsgenehmigung von Mai bis September und abends auch nur bis 21.00 Uhr erteilen wollte, scheiterte das Vorhaben. Viele weitere Vorstöße sowohl von Altripern wie auch von "Auswärtigen" auf Errichtung einer Gaststätte unterhalb der Fähranlegestelle scheiterten.

Seit Bestehen des Verkaufskiosks an der Fährklaus diente der Fahrradunterstellraum auch als Warenlager. Im Oktober 1959 wurde der Kiosk in eine kleine Gaststätte umgebaut. Die neue "Fährklaus" konnte durch den Einsatz von Willi Gropp, Schreiner Hook und Fährklausbesitzer Franz Schlösser sowie durch den Fleiß freiwilliger Helfer vor nunmehr 40 Jahren eröffnet werden. Schlösser sorgte auf eigene Kosten für Blumenschmuck und schuf so eine schöne Eintrittspforte für die aus dem Rechtsrheinischen kommenden Besucher.

W. Schneider, X/99